

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 13. Juli 1889.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz: Jährlich . . . Fr. 6 —
Halbjährlich . . . „ 3 —
Vierteljährlich . . . „ 2 —
Bosunion Jährlich . . . „ 3 50

Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.

Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.

Einrückungsgebühr:

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
Wiederholungen 10 „
Für die Schweiz 20 „
Für das Ausland 25 „

Das hochernste Papstwort

(Schluß.)

Indessen ist es gut, aus dem Unrecht nützliche Lehren zu ziehen. Jetzt wird nämlich die Antwort auf die Frage immer weniger zweifelhaft, ob unsere Feinde, nachdem sie unsere weltliche Herrschaft zerstört haben, sich bescheiden, oder ob sie noch etwas Anderes erstreben, nämlich schließlich die geheiligte Autorität der Päpste dem Boden gleich zu machen und den christlichen Glauben mit der Wurzel auszurotten. In gleicher Weise zeigt sich, ob wir bei Rückforderung der Rechte des apostolischen Stuhles durch einen menschlichen Beweggrund oder aber durch die Freiheit des apostolischen Amtes, die päpstliche Würde und das wahre Glück Italiens bewogen werden. Endlich läßt sich aus dem Verlauf der Dinge erkennen, wie viel die uns anfangs so bereitwillig geleisteten zahlreichen und großen Versprechungen und Gelöbnisse werth sind und was aus ihnen geworden ist. Auf die Willfährigkeit nämlich und die Ehrfurchtsbeweise jeder Art, mit denen man angeblich den römischen Oberpriester im vollsten Maße ehren wollte, folgten allmählig Ungerechtigkeiten und die schwersten Schmähungen. Die größte derselben ist uns jetzt zugesügt worden; als Denkmal eines sittenlosen und verdorbenen Menschen bleibt sie vor allen Augen für die Zukunft bestehen. So wollte man, daß diese Stadt, die, wie man versicherte, stets der ruhmreiche und sichere Sitz des Papstes sein werde, die Hauptstadt neuer Gottlosigkeit sei, in welcher der menschlichen Vernunft gleichsam als einer Göttin eine abgeschmackte und freche Verehrung dargebracht werden sollte.

Ueberlegt daher, ehrwürdige Brüder, welches Maß von Freiheit und Würde uns für die Ausübung unseres hohen apostolischen Amtes übrig geblieben ist. Frei von Befürchtung und Gefahr ist nicht einmal unsere Person; denn das weiß Jeder, wo hinaus die Mitglieder der schlimmen Gesellschaften wollen. Jeder sieht, daß sie Dank günstigen Zeitumständen von Tag zu Tag an Zahl und Schamlosigkeit zunehmen und fest entschlossen sind, nicht eher zu ruhen, bis sie die Dinge zum Aeußersten gebracht haben.

Wenn man ihnen aus reinen Nützlichkeitgründen nicht Spielraum genug läßt, um ihre verkehrten Pläne mit bewaffneter Hand zu verfolgen, so wird man uns nicht leicht überzeugen, daß sie bei günstiger Gelegenheit nicht auch zu diesem Verbrechen kommen werden, besonders weil Wir in Derer Macht sind, die sich nicht scheuen, uns in der Öffentlichkeit anzuklagen, als seien Wir gegen Italien feindlich gesinnt.

Nicht weniger steht zu befürchten, daß die zu jedem Anschlag fähige Frechheit vorkommener Menschen und die entzündeten Leidenschaften sich nicht immer werden bezähmen lassen, wenn vielleicht unruhigere Zeiten kommen sollten, sei es infolge von revolutionären Aufständen, oder wegen unglücklicher Kriegsfälle. So wird es demnach

immer offener, in welcher Lage das Oberhaupt der Kirche, der Hirte und Lehrer der Christenheit, sich befindet.

Durch die Größe dieser Betrübnisse und Sorgen würden wir bei unserem vorgerückten Alter fast erdrückt werden, wenn uns nicht die bewährte Hoffnung Trost und Kraft verleihe, daß Christus seinem Stellvertreter niemals die göttliche Hülfe entziehen werde, sowie auch das Bewußtsein unserer heiligen Pflicht, die uns dazu mahnt, das Steuer der Kirche mit desto größerer Kraft zu führen, je heftiger der von der Hölle gegen sie heraufgeschworene Sturm der Irrlehren und Leidenschaften wüthet.

Wir setzen also unsere Hoffnung und all' unser Vertrauen in Gott, um dessen Sache es sich handelt. Auf dieses stützen wir uns, sowie auf die wirksame Hülfe der allerheiligsten Jungfrau, der Helferin der Christen, die wir inbrünstig ersuchen, sowie der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus, auf deren Schutz und Schirm diese erhabene Stadt sich immer mit Glück verlassen hat.

Wie Ihr nun aber, ehrwürdige Brüder, Euere Schmerzen und Euere Bitten zu Gott, dem Erhalter und Rächer seiner Kirche, mit den unterigen eifrig vereinigt, so zweifeln wir nicht daran, daß die Bischöfe Italiens daselbe mit Ausdauer thun werden und, wie die unglücklichen Zeiten es verlangen, mit desto größerer Sorge ein Jeder über sein Volk wachen wird. Wir ermahnen sie namentlich, mit besonderem Fleiß ihren Gläubigen klar zu legen, wie ungerecht und perfid die Vorjäger der Feinde der Religion und des Vaterlandes sind, die sie zur Ausführung bringen wollen. Es handelt sich um das höchste und wahrste Gut: um den katholischen Glauben. Die Gegner verfolgen nichts mit größerem Eifer, als: die italienischen Völker von diesem Glauben loszureißen, durch den sie doch so lange Zeit Nutzen und Vortheile jeder Art erhalten. Den katholischen Männern sei es nimmermehr erlaubt, bei solcher Gefahr zu schlafen, oder derselben nur oberflächlich zu begegnen. Sie müssen vielmehr ihren Glauben mit Eifer bekennen, mit Ausdauer verteidigen, mit Freude bereit sein, wenn nöthig alle Opfer für ihn zu bringen.

Diese Ermahnungen gehen die römischen Bürger noch mehr an, da ja offenbar ihr Glaube täglich auf schlaue Weise größeren Gefahren ausgesetzt wird. Sie aber mögen sich erinnern, daß je größer die Glaubensgnade ist, die sie durch eine so innige Verbindung mit dem apostolischen Stuhle haben, ihre Beharrlichkeit in demselben desto größer sein muß, ihrer Väter würdig, deren Glauben die ganze Welt rühmt. Sie aber, alle Italiener und alle Katholiken mögen nicht aufhören, durch Gebet und allerlei gute Werke zu Gott zu flehen, ob er wohl seinen Born, den so viele der Kirche angethane Unbilden und unsinnige Angriffe erregt, in seiner Güte niederlegen und dem gemeinsamen Flehen aller Guten, die um Barmherzigkeit, Frieden und Heil bitten, geneigtes Gehör schenken möge.

Augen auf!

Es ist eine traurige Thatsache, daß in der Literatur und Kunst, in Erziehung und Unterricht sich ein immer wachsender Ansturm gegen Religion und Sittlichkeit geltend macht. Fragen wir nach den Ursachen, so werden wir den Schlüssel zur Lösung in folgendem Recepte finden, das, nach dem amico del popolo, ein Freimaurerhandbuch den Vogenmitgliedern empfiehlt: „Die Thätigkeit der Freimaurerei muß hauptsächlich darauf gerichtet sein, die Geistlichen in Mißkredit zu bringen und den Verkehr der Bevölkerung mit dem Priester sowohl in den religiösen Vereinen als in den Familien zu verhindern. Man muß die Frau der Kirche entfremden und sie nähren mit der Lektüre von Zeitschriften und Romanen, die zu dem Zwecke geschrieben sind die Religion als ein großes Unglück erscheinen zu lassen. In den Gemeinden sollen Mittelpunkte für die Ueberwachung eingerichtet werden, welche lebhaft Beziehungen mit den Beamten, Lehrern und Geschäftsleuten unterhalten, wobei sie fortwährend die Opposition gegen den Klerus zu nähren haben; sie sollen Notizen sammeln und an die Tagesblätter einsenden zur Untergrabung der gedankenlosen Verehrung der Priester. Man muß die Familien, welche katholische Blätter lesen, verhöhnen und in jedes Haus eine liberale Zeitung einführen; wenn aber Jemand als Anwalt der Geistlichen aufzutreten wagt, so muß man ihn niederkämpfen. Man gebrauche gegen den Geistlichen die liberalen Arbeitervereine, die Schulen, die Kindersphäre, man fördere die Sonntagsarbeit, man lasse von wandernden Schauspielern Vorstellungen geben . . . , denn die Leidenschaften, einmal wachgerufen, halten die Jugend vom Priester ferne.“ „Man braucht nicht ängstlich zu sein in der Wahl der Mittel, um das Ansehen der Religion und des Priesters zu untergraben, jedes Mittel ist gut, um die Menschheit aus den Ketten der Priester zu befreien.“ Diese Anweisung bedarf keiner weiteren Erläuterung. Katholiken! Augen auf!

Sidgenossenschaft

Deutsch-schweizerischer Konflikt. Die neueste Note des Bundesrathes an die deutsche Regierung weist energisch die deutsche Auslegung von Art. 2 des Niederlassungsvertrages zurück, als habe die Schweiz nicht nur das Recht, sondern auch die „Pflicht“, von deutschen Ansiedlern Leumundszugnisse etc. zu verlangen.

In Bundeskreisen ist man der Ansicht, daß dieser Note als Antwort die Kündigung des Niederlassungsvertrages folgen werde. Da der vertragslose Zustand Deutschland größern Nachtheil als der Schweiz bringen muß, hält

Freiburg
Kallis und Neuenburg,
hier (Desh-Zbrahim).
selben sind auch der
nen und werden von
(354)

linifit Glarus
lofen. Broschüre
An die Privat-
(296)

nterrassen, Gartenan-
(404)
Erny, J. Schiff.

rusführung. Dip-
lung und Heilung
en Sonntag, Dien-
Hotel Schweizer-
den Samstag von
linifit in Glarus

Empfehlung

rei von
t Schärtingen
t sich ihren werthen
igen, welche sie mit
llen, für das Spinnen
h und Halbvolstoffen,
Appretiren. Sie be-
en von Stoffen zum
andbevölkerung; auch
mit dem Tausche von
ene oder gewobene
Zedermann. Endlich
erei stetsfort bemühen,
Bedienung und sorg-
Arbeit zu befriedigen.
fertigen Waaren werden
ect. (362)

kaufen

Kilom. von Freiburg,
n 45 Fucharten frucht-
preis und Bedingungen
enig Anzahlung. Sich
1. Gesellschaft Schweiz-
Füssli & Cie. in
(388)

COLAT
hard
NCONTESTEE
TROUVE PARTOU

hlmann & Cie.
Steinhanergässchen,
burg

bei jeder Bitterung-
aktionen. (368)
d Gesellschaften.

man dafür, daß alsdann die Initiative für einen neuen Vertragsabschluß Deutschland überlassen werden muß.

Man verschließt sich im Bundesrathshaus immerhin nicht ganz der Hoffnung, daß das gestörte freundschaftliche Verhältnis mit Deutschland noch vor Ablauf des gegenwärtigen Vertrages sich bessern könnte.

Die „Norddeutsche“ bemerkt zu den Meldungen der Blätter, wonach der Schweizer Bundesrath beabsichtige, demnächst die Noten an Deutschland im Bundesblatt erscheinen zu lassen: Der Bundesrath würde damit dem diesseitigen Wünsche entgegenkommen, damit die öffentliche Meinung sich nach vollständiger Kenntniß des Sachverhalts selbst ein Urtheil bilden könne; wenn es nicht dem diplomatischen Gebrauche widerspräche, würde die Veröffentlichung der Schweiz. Depeschen hier gewiß bereits stattgefunden haben.

Die neueste „Kölnische Zeitung“ enthält neue schwere Angriffe auf die Schweiz.

Aus der Bundesstadt wird offiziös berichtet, daß der Konflikt mit Deutschland zur Stunde so ernst sei als je. Man behauptet auch, daß eine weitere Note eingelangt sei. Wir haben den Inhalt der Noten Bismarcks nie so optimistisch beurtheilen können, wie andere Blätter. Ferner muß daran festgehalten werden, daß die Veröffentlichung der Noten im „Reichsanzeiger“ ein Akt war, zum mindesten ebenso ernst und feindselig als die Noten selber.

Jedes Mal, wenn eine kritische Periode heranzieht, muß man mit einem wahren Schrecken konstatiren, daß unser jetziges Banknotenwesen sammt allen löblichen und unlöblichen Notenbanken eine wirkliche Krisis zum schweren Schaden des ganzen Landes gar nicht aushalten würden. Mit Bedauern mußte man in der letzten Zeit erfahren, daß die Notenbanken trotz des Ernstes der Lage ihre Baarbestände schwächten, trotzdem das Gegentheil heilige Pflicht gewesen wäre. Diese Thatfache mag den Bundesrath veranlaßt haben, die Revision des Banknotenwesens der Schweiz schleunigst aufzunehmen. Wenn die „Zürcher Zeitung“ recht berichtet ist, hat der Bundesrath sich mit Mehrheit für das Banknotenmonopol des Bundes entschieden und es soll eine bezügliche Vorlage zu Händen der Räte ausgearbeitet werden.

Die Antwort des schweizerischen Bundesrathes auf die dritte deutsche Note soll im ersten Theil, wie verlautet, die Behauptungen des Reichskanzlers bezüglich Wohlgenuth bestreiten, im zweiten die bisherige Auslegung des Niederlassungs-Artikels 2 aufrecht halten. Letztere wird dargethan aus den Absichten der Contractanten, aus Art. 6, welcher die Vortheile noch mehr erleichtert Niederlassung, wenn andere Staatsangehörige solche bei uns erlangen sollten, auch den Deutschen zugewendet wissen will, und aus der Thatfache, daß die deutsche Regierung 1880 sogar selber dem Bundesrathe zu verstehen gab, er möchte vorsorgen, daß gewisse Kantonsregierungen die Niederlassungsbedingungen etwas weniger rigoros anwenden! So habe Deutschland gewiß keinen Grund, jetzt umgekehrt wegen weniger rigoroser Ausführung resp. Auslegung des Artikels sich zu beschweren. In Bezug auf Gewährnung des Asyls wird das Souveränitätsrecht der Schweiz festgestellt, auch solche zu beherbergen, die nicht alle Schriften vorweisen können. Die Note soll ziemlich lang sein und höflich, aber bestimmt lauten.

Aus dem Bundesrath. Die Simplonkonferenz hat am 8. Juli Nachmittags ihre dritte Sitzung abgehalten und ist zur Ansicht gelangt, es sei angezeigt, das Trace des Tunnels der contrabandistischen Prüfung technischer Experten zu unterbreiten, welche außerdem den Vorschlag desjenigen Projektes festzustellen hätten, dem der Vorzug gegeben werden wird. Die Verhandlungen werden unterdessen abgebrochen, um das Ergebnis dieser Vorarbeit zu gewärtigen.

Ueber die Zürcher Katholikerversammlung urtheilt die „Zürch. Post“ redaktionell: „Man

kann die Stimmung der Versammlung vielleicht vollständig mit den zwei Worten bezeichnen, daß sie sehr sozial und zugleich sehr katholisch war. Die Stellen in einigen Reden, wie von den sozialen Bedürfnissen, der Lohnfrage, dem Kapitalismus, der Nothwendigkeit der Arbeitsgesetzgebung, wurden ebenso lebhaft beklatscht wie in nichtkatholischen Arbeiterversammlungen, im gleichen Maße aber auch Alles, was auf den spezifisch katholischen Charakter des Verbandes Bezug hatte. Daraus ergibt sich, wie weit eine Verständigung zwischen dieser sozialen Gruppe und den andern möglich ist. Die Reden waren ausnahmslos von großer Wirkung auf die Zuhörer. Die nichtkatholischen Zuhörer, deren es in der Versammlung manche gab, mag auch die Eigenart der Verehrsamkeit beschäftigt haben, die sehr rhetorische, bilder- und zitatenreiche Ausdrucksweise der Meisten und das religiöse Kolorit der Reden von Laien. Uebrigens kamen neben den allgemeinen Gesichtspunkten die Aufgaben der Organisation und praktischen Arbeit zur Geltung, so bereits in der gedankenreichen Festrede von Dr. Decurtins und dann besonders in den Auseinandersetzungen Greulichers, welcher sein lehrreiches Referat als „neutraler“ Arbeitersekretär hielt, und Dr. Heigenwinter, sowie in den sachgemäßen Voten Hochw. Hrn. Pfarrer Burtzschers.“

Simplon. Der Provinzialrath von Mailand bewilligte für den Bau des Simplontunnels eine Subvention von einer halben Million Franken, zahlbar bei Eröffnung desselben, unter der Bedingung, daß die Regierung außer der Zufahrtslinie von Domodossola auch die Strecke Arona Oravellone ausführe.

Antislaverei-Kongress. Zusagen für Theilnahme an demselben sind bis jetzt u. A. eingegangen: Von den Schweiz. Bischöfen, vom deutschen Reichstagsabgeordneten Marbe (Freiburg i. B.) und von Dr. Kuhn (Mainz). — Der seines angegriffenen Gesundheitszustandes halber sehr der Ruhe bedürftige Hochw. Kardinal Ledochowski wird am Kongress nicht theilnehmen können und weitere Ruhe und Erholung in Einsiedeln suchen.

Kantone

Zürich. Kathol. Männer- und Arbeitervereine. Dem Präsidenten des Zürcher Katholikentages ist auf ein abgefasstes Begrüßungstelegramm hin aus Rom folgende Antwort zugegangen:

„Für den hl. Vater war das von Ew. Hochwürden, von Herrn Pfarrer in Schaffhausen und von drei Mitgliedern des Centralomite der Männer- und Arbeitervereine der Schweiz übersandte Schreiben eine sehr tröstliche Nachricht.“

„Wie die Feinde der Kirche, um sie ihrer heiligsten Rechte zu berauben, sich vereinigen, so thut es Noth, daß zu ihrer Verteidigung sich verbinden alle ihre treuen Söhne. Das erhabene Oberhaupt der Kirche lobt sehr das Vorhaben der katholischen Männer- und Arbeitervereine der Schweiz, am 7. Juli in Zürich eine Generalversammlung abzuhalten.“

„S. Heiligkeit ist ganz überzeugt, daß eine solche Versammlung, an der man sich für wahrhaft katholische Grundsätze begeistert, das edle Ziel erreichen wird, welches sich ihre Führer vorgestekt haben.“

„Daher segnet der hl. Vater aus innerstem Herzensgrunde die Führer und Mitglieder der Vereine, sowie ihre Mühen und Arbeiten.“

„Mit der Bitte an Ew. Hochwürden, der Versammlung hievon Kenntniß geben zu wollen, habe ich das Vergnügen etc.“

M. Card. Rampolla.“
Auch in der „N. Z. B.“ wird anerkannt, daß am Zürcher Katholikentag „kein Wort gegen die evangelische Kirche gesprochen, im Gegentheil dem toleranten Zürich wiederholt Anerkennung gezollt wurde.“

St. Gallen. Kirchliches. Der Hochwürdigste Bischof Augustinus ist am letzten Dien-

stag, für 14 Tage in's Badische verreist, um auf Ansuchen des Hochw. Erzbischofes von Freiburg in den Dekanaten Enger und Hegau die heilige Firmung zu spenden und mehrere Altarweihen vorzunehmen.

Ausland

Rom. Das Herz-Jesu-Fest ist durch Dekret der Kongregation der Riten, datirt 28. Juni, vom Papst zum Fest primae classis sine octava für die ganze Kirche erhoben worden.

Rom. Dem Entdecker Amerika's, Christoph Columbus, wird der Papst anlässlich des vierten Centenariums der Entdeckung Amerikas den Titel „Venerabilis“ („Ehrwürdig“) verleihen.

Deutschland. Dem „Fremdenbl.“ zufolge, steht nummehr fest, daß der bayrische Katholikentag in der zweiten Hälfte des September stattfindet. Die Vorbereitungen werden emsig fortgeführt.

Deutschland. Die Wiener „Zeitung für Eisenbahnen“ behauptete, die deutsche Regierung habe beschlossen, den geplanten Blizzug Berlin-Rom nicht über den Gotthard, sondern über den Brenner zu führen. Die „Rosiische Zeitung“ meint nun, die Schweiz solle deswegen nur unbesorgt sein, dem Blizzug über den Brenner werde ein gleicher über den Gotthard folgen.

Deutschland. Heidelberg. Die gesammte freimüthige und aufgeklärte Presse hatte sich i. Z. verzweifelte Mühe gegeben, den rachsüchtigen Mörder des Delans Förderer, Ada, als einen unzurechnungsfähigen Menschen hinzustellen und eben dadurch dessen Hinrichtung zu hintertreiben. Die streng wissenschaftliche Untersuchung des Adaschen Gehirns hat jedoch, wie man jetzt erfährt, absolut nichts ergeben, was auf die Störung der geistigen Funktion bei diesem Mörder schließen ließ.

Deutschland. Ueber die letzten Stunden des Mörders Ada wird dem „Freischiß“ berichtet. Dem Delinquenten Ada wurde die Abweisung seines Begnadigungsgesuchs Dienstag mitgetheilt. (Donnerstag war der Tag der Hinrichtung.) Zuerst die Nachricht ruhig anhörend, brach er nachher in rasende Vorwürfe aus, warf auf den Herrn Pfarrverweser Reichlin einen bösen, sündlichen Blick, meinent, daß dieser Herr das Bittgesuch um Begnadigung nicht genug unterstützt habe. Ada meinte nämlich, er werde nicht allein begnadigt werden, sondern auch nur kurze Zeit im Zuchthaus zubringen müssen. Auf die erste Zurechtweisung des Herrn Pfarrverwesers wurde er jedoch bald wieder ruhig, betete laut und versprach, er wolle kein böses Wort mehr reden. Seine Mordthat hatte er längst schon aufrichtig bereut. Ost sagte er: „Ich kann jetzt nicht begreifen, daß ich so etwas habe thun können — in Ewigkeit möchte ich so etwas nicht mehr thun.“ Er sagte auch wiederholt, daß nie ein Geistlicher ihm etwas zu Leid gethan, er sei im Gegentheil in den Pfarrhöfen überall gut gefahren; der Haß gegen die Geistlichen sei ihm von seiner Umgebung beigebracht worden. Mittwoch Morgen empfing er in würdiger Seelenstimmung die hl. Sakramente und betete lange mit dem Herrn Pfarrverweser. Die verehrteste Frau Großherzogin schickte dem Unglücklichen ein schönes Cruzifixbild mit der freundlichen Bitte, seinen Tod aufzuopfern dem Heiland, der für uns alle gestorben. Man sagte ihm, er dürfe dies Geschenk vermachen, wenn er wolle. Am Hinrichtungsmorgen bat er, man möge das Cruzifix seiner Schwester schicken. Diese Schwester — offenbar eine brave, edle Person — hat nur schöne Briefe ihrem Bruder in's Gefängniß geschickt. Der letzte Brief, den sie ihm geschrieben, der mir ziemlich wörtlich referirt wurde, rührte mich und selbst im Auge Ada's glänzte, wie er diesen letzten Brief seiner Schwester las, eine Thräne — die einzige, die während seiner langen Haft gestossen. Donnerstag früh betete er lang mit dem Herrn Pfarrverweser und wie die Gendarmen Punkt 6 Uhr Ada zur Hinrichtung holtten, ließ er alles lautlos geschehen. Anwesend waren

12 Zeugen, da und einige Neulonen. Herr Unmittelbar b noch ein Seuf

Italien.

gemeldet wird an der itali betriebten. Di ist bereits tra gegriffen. Eine ordnet worden Ufer der Dora Ufer des gena hat man begon Eine der Galer

Rußland.

furter Btg.“ a Nacht vom 15 junge Rußi Bruchstücken daß sie einer i i f i c h e n durch das Voos den. Sie sei z kommen. Sta durch Vermitt straffreie Rück dies nicht gela Ende waren,

Nach Bericht Bukarest ist die Hingegen hat Andere aus Staatsanwalt weg als „E anwalt, an w suchung abgel und Glend u fraglichen Sell der Polizeiprä mehreren Mon

R

Letzten Don Sektion des Ehren-Mitglie sammlung wa Requiem für bruder Hrn. zziehung dieser des tröstenden über die Bild bandes des i Es wurde den dieser ersten B stellung eines druckt werden Mitgliedern, senden wird.

Das Komit wählt wurde Lafers als B Pius, Präside Aktuar und als Präsident. Es wurde sprachen, in d ruf an diejeni fehrer Mitglie Verbande und zuschließen.

Unglücksfa

einige junge Lucens frohge Der eine der große Mühe taine zu errei ihn, der dort kehrt von der vor Müdigkeit Stück Weges; man möge i Auf dem Gra Uthzug. transportirt.

Glanebezi vernehmen, er

verreist, um auf
s von Freiburg in
Hegau die heilige
rere Altarweihen

Fest ist durch
Ritten, datirt
prima classis
erhoben worden.
Amerika's,
Papst anlässlich
bedeckung Amerikas
würdig) verleihen.
undenbl." zufolge,
rische Katho-
ste des September
en werden emsig

er „Zeitung für
deutsche Regierung
Blitz und Berlin-
sondern über den
Rossische Zeitung“
dehewegen nur un-
den Brenner werde
ard folgen.

rg. Die gesammte
eise hatte sich f. J.
ruchlosen Mörder
s einen unzurech-
stellen und eben da-
hintertreiben. Die
chung des Adalben
legt erfährt, absolut
örung der geistigen
schließen ließ.

e letzten Stun-
rd dem „Freischütz“
Alba wurde die
agsgeschick Dienstag
der Tag der Hin-
cht ruhig anhörnd,
Borwürfe aus, warf
ser Reichlin einen
nd, daß dieser Herr
igung nicht genug
nämlich, er werde
sondern auch nur
ingen müssen. Auf
s Herrn Pfarrver-
wieder ruhig, betete
e kein böses Wort
hat hatte er längst
sagte er: „Ich kann
so etwas habe thun
te ich so etwas nicht
wiederholt, daß nie
Leid gethan, er sei
höfen überall gut ge-
Geistlichen sei ihm
acht worden. Mitt-
n würdiger Seelen-
te und betete lange
er. Die verehrteste
dem Unglücklichen ein
freundlichen Bitte,
m Heiland, der für
sagte ihm, er dürfe
wem er wolle. Am
man möge das Cruzifix
Diese Schwester —
Person — hat nur
in's Gefängniß ge-
en sie ihm geschrieben,
eserirt wurde, rührte
da's glänzte, wie er
Schwester las, eine
während seiner langen
früh betete er lang
eser und wie die Gen-
ur Hinrichtung halten.
en. Anwesend waren

12 Zeugen, dann der Staatsanwalt, die Richter und einige Aerzte — im Ganzen gegen 40 Personen. Herr Pfarrverweser betete laut vor. Unmittelbar bevor das Fallbeil fiel, entwand sich noch ein Seufzer der Brust des armen Sünders.

Italien. Wie der „Polit. Korresp.“ aus Rom gemeldet wird, werden die Befestigungsarbeiten an der italienischen Westgrenze eifrigst betrieben. Die Militärtrasse von Roccamelone ist bereits tracirt und gegenwärtig im Bau begriffen. Eine Geniekompagnie ist nach Lofa beordert worden, um die Forts auf dem rechten Ufer der Dora herzustellen. Auch auf dem linken Ufer des genannten Flusses, im Giaglione-Gebiete, hat man begonnen, Befestigungswerke zu errichten. Eine der Galerien am Mont Cenis wird verlängert.

Rußland. Eine Korrespondenz der „Frankfurter Ztg.“ aus Bukarest meldet, daß in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni daselbst eine junge Russin sich das Leben genommen. Aus Bruchstücken hinterlassener Briefe gehe hervor, daß sie einer in der Schweiz angezettelten nihilistischen Verschwörung angehörte und durch das Loos bestimmt war, den Czaren zu ermorden. Sie sei zu diesem Zwecke bis nach Bukarest gekommen. Statt die Reise fortzusetzen, habe sie durch Vermittlung der russischen Gesandtschaft straffreie Rückkehr nach Rußland erlangt. Als dies nicht gelang und ihre pekuniären Mittel zu Ende waren, habe sie sich das Leben genommen.

Nach Bericht des schweiz. Generalkonsuls in Bukarest ist die Nachricht des Selbstmordes richtig. Gingegeben hat die Untersuchung ergeben, das alles Andere aus der Luft gegriffen. Der Staatsanwalt in Bukarest bezeichnet es rundweg als „Erfindung“. Der erste Staatsanwalt, an welchen die Akten zur weitem Untersuchung abgeliefert wurden, hält dafür, daß Noth und Glend und etwas Berrücktheit die Ursache fraglichen Selbstmordes gewesen. Nach Erklärung der Polizeipräfektur hielt sich die Unglückliche seit mehreren Monaten in Bukarest auf.

Kanton Freiburg

Letzten Donnerstag versammelten sich die deutsche Sektion des schweiz. Studentenvereins und einige Ehren-Mitglieder in Tafers. Zweck der Versammlung war in erster Linie: ein feierliches Requiem für unsern lieben verstorbenen Mitbruder Frn. Dr. Hahnsoz sel., und nach Vollziehung dieser, das Herz der Christen und Freunde des tröstenden Handlung, sollte die Versammlung über die Bildung eines deutsch-kantonalen Verbandes des schweiz. Studentenvereins berathen. Es wurde denn auch eifrig debattirt und Frucht dieser ersten Berathung war die provisorische Feststellung eines Statutenvorschlages, welcher gedruckt werden soll, und welchen das Komite den Mitgliedern, sowie Freunden des Vereins zuzusenden wird.

Das Komite wurde auf ein Jahr bestellt. Gewählt wurden: der Hochw. Herr Pfarrer von Tafers als Vizepräsident und Kassier, Hr. Meyer Bius, Präsident der Jähringia in Freiburg als Aktuar und Hr. Sidler, Professor in Freiburg, als Präsident.

Es wurde nachträglich der Wunsch ausgesprochen, in der „Freiburger-Zeitung“ einen Aufruf an diejenigen Mitglieder zu erlassen, welche früher Mitglieder des Vereins waren, sich unserem Verbände und zugleich dem Vereine wieder anzuschließen.

Unglücksfall. Letzten Samstag unternahmen einige junge Leute aus der Pension Delesfert in Lucens frohgemuth eine Besteigung des Moleson. Der eine derselben, ein Schüpfheimer, hatte schon große Mühe gehabt, das Chalet von Belle-Fontaine zu erreichen, und seine Kameraden fanden ihn, der dort zurückgeblieben war, bei der Rückkehr von der Spitze des Berges völlig erschöpft vor Müdigkeit. Sie trugen ihn deshalb ein Stück Weges; dann verlangte der junge Luzerner, man möge ihn einen Augenblick niederlegen. Auf dem Gras that er bald darauf seinen letzten Athemzug. Sein Leichnam wurde nach Vull transportirt.

Glancebezirk. Wie wir vor Schluß des Blattes vernehmen, ereignete sich gestern (Dienstag) in

Remund ein furchtbares Unglück. Bei einer Mobilartsteigerung handhabte der amtirende Weibel R. einen Revolver der unglücklicherweise geladen war und erschoss einen Küfer, Wittwer und Vater von sechs unmündigen Kindern. Wie oft schon wurden mit Waffen, die man unvorsichtigerweise handhabte das schrecklichste Unglück angestellt.

Juragewässerkorrektur. Der Staatsrath hat beschlossen, dem eidgen. Departement des Innern, die gegenwärtige Lage der Strandbodenbesitzer am Murten- und Neuenburgersee mitzutheilen, und es zu ersuchen, die Korrektionsarbeiten auf Solothurnergebiet beschleunigen zu lassen.

Steinkohlen. Man meldet von Rougemont, daß man auf den Weidenplätzen von Naves Steinkohlen-Lager entdeckt zu haben glaubt. Es ist zu wünschen, daß anzustellende Nachgrabungen die Richtigkeit dieser Vermuthungen ergeben.

Falschmünzer. Es wird vor einem eigenartigen Falschmünzer gewarnt, der es hauptsächlich auf Liebhaber und Sammler alter Münzen abgesehen hatte. Derselbe verkaufte Soustücker vom Jahr 1794, die bekanntlich sehr gesucht sind, zu bedeutend hohen Preisen, die Stücke sind jedoch gefälscht. Mehrere Personen in Genf sind bereits dupirt worden.

Marianische Kongregation

Nächsten Sonntag, den 14. und 21. Juli, ist Versammlung der Marianischen Kongregation in der Liebfrauenkirche, jeweils um 6 Uhr Abends mit Predigt und Segen.

Wallfahrt nach Marches

Wegen der Retrait der Mitglieder des dritten Ordens findet die Wallfahrt nach Marches, nicht am Montag, den 15. Juli, sondern

Donnerstag, den 18. Juli

statt. Abfahrt von Freiburg, um 5 Uhr Morgens; Rückkehr mit dem letzten Zu. Billete zu 3 Fr. zu haben in der kath. Druckerei.

Neueres

London, 9. Juli. Der hier lebende Anarchist Hartmann hat einem Mitarbeiter der „Evening News“ mitgetheilt, daß er 6 Monate lang auf dem Kontinent gereist sei und die Umsturzpartei dort organisiert habe. Es ständen nächstens große Thaten der Partei zu erwarten. England bleibe nach wie vor das Hauptquartier der Verschwörer, die sich hier unbedingt sicher und weit unbehindert fänden, als in der Schweiz.

Sanjibar, 10. Juli. Von Wischmann's vier Dampfern landeten 1,000 Mann, welche von 400 Matrosen unterstützt wurden. Nach einem Angriff durch die Geschütze besetzten die Truppen Pangani. Die Araber und die Schwarzen zogen sich in das Innere zurück. Die Deutschen hatten keinen Verlust.

London, 11. Juli. Die Beschießung Pangani's erfolgte durch fünf deutsche Kriegsschiffe, außerdem lagen vier Schiffe Wischmann's und ein Aviso-Dampfer vor dem Orte. Nach der Beschießung landete Wischmann seine 1,000 Mann starke Truppe, welche durch vierhundert Marinesoldaten verstärkt war. Zwei Landungs-Boote sind angeblich gesunken. Sämmtliche Araber und Neger hatten sich zurückgezogen. Pangani ist vollständig zerstört.

Berlin, 12. Juli. (Privattelegr. der „Deutschen Reichszeitung.“) Eine Wiener Depesche der „Nationalzeitung“ meldet aus angeblich zuverlässiger Quelle: Ueber die Abreise des Papstes von Rom für den Kriegszustand fanden lediglich akademische Pourparlers statt. Eine römische Privatdepesche des „Votalanzeigers“ berichtet die Ankunft eines Sekretärs Galimbertis mit wichtigen Depeschen, darunter Abmächung mit dem Kaiser von Oesterreich über die Abreise des Papstes.

London, 11. Juli. Nach einer englischen Depesche aus Aken vom 11. ds. sind die Postdampfer „Anadur“ und „Ogus“ heute Morgen aufeinander gestoßen. Der „Anadur“ sank, während der „Ogus“ mit leichten Beschädigungen davon kam.

Bei dem Zusammenstoß wurde Niemand verletzt.

Wollen Sie

(402)

eine pikante Tasse Kaffee à la Carlsbad herstellen, so setzen Sie bei der Bereitung des Getränkes dem Bohnen-Kaffee eine Kleinigkeit von Weber's Carlsbader Kaffee Gewürz in Portionsstücken zu. Sie erhalten dieses vorzügl. Gewürz in Colonialw., Drogen- und Delikatesz-Handlungen.

Gerichtliche Steigerung

Die Fallimentsmasse der Barbara Leby in Rechthalten, bringt am 29. Juli nächsthin, die nachstehend bezeichneten Liegenschaften an eine öffentliche Steigerung:

- Kadafter-Art. 347. Ein in Dorf Rechthalten gelegenes Wohnhaus mit Scheune, Stallung und Keller.
- „ „ 348. Ein Baumgarten mit Gemüsegarten.
- „ „ 349. Eine Wiese.

Die Steigerung findet am obgenannten Tage, von 2 Uhr Nachmittags an, im Wirthshaus zu Rechthalten statt. (423)

Volkskaffee!!

Man mischt 4 Eßlöffel dieses Volkskaffee mit 1 Liter siedenden Wassers, läßt die Mischung noch 2 Minuten lang aufkochen und seigt sie durch ein Leinwandstückchen. Man trinke den Kaffee nur mit Milch! (424)

1 Schachtel von 1, No. zu 60 Cts.

Abgabe für den Greverzbezirk:

F. Ackermann, in Vull

Hauptabgabe für den übrigen Kantonj:

J. Käfer, Freiburg.

Geldstags-Steigerung

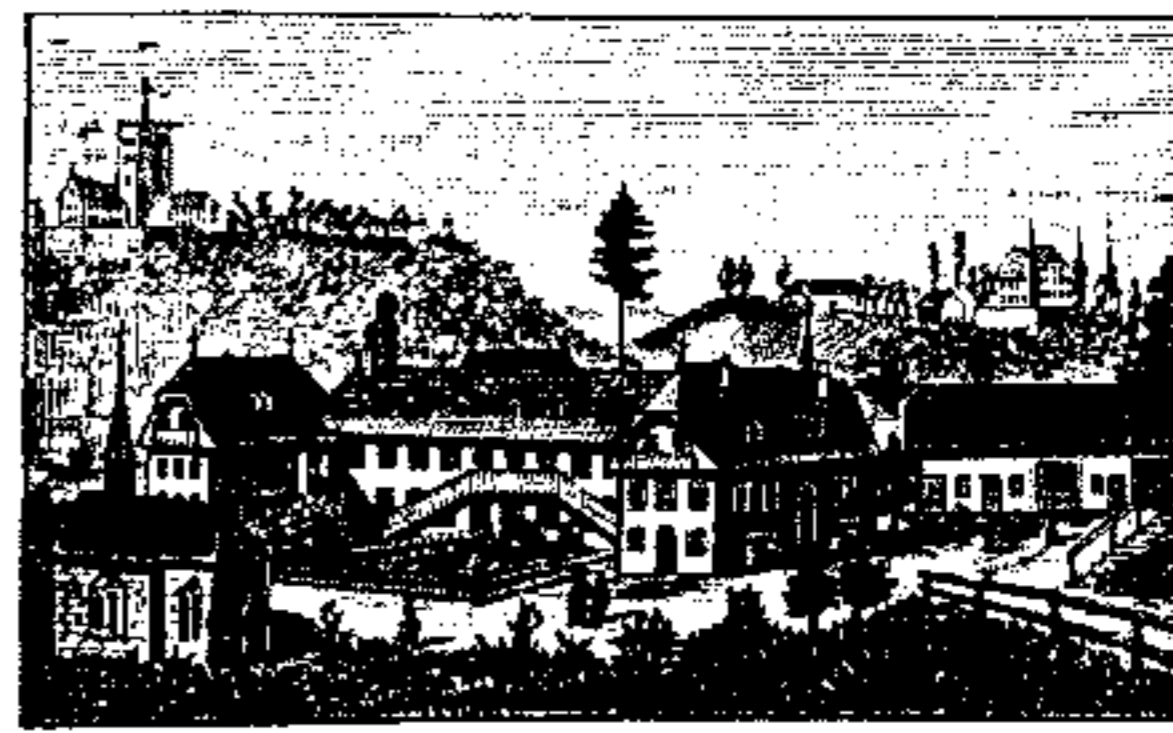
Der Gerichtspräsident des Senfbezirks wird am Donnerstag, den 18. Juli, von 8 Uhr Morgens an, in Mohr bei Tafers, die der Geldstagsmasse Uyer angehörende Kornblume, von zirka 5 Fucharten Winter- und Sommerkorn gegen baare Bezahlung versteigern lassen. Tafers, den 10. Juli 1889. (425)

Der Gerichtsschreiber: Neuhaus.

Bad Bonn

bei

Freiburg (Schweiz), eröffnet seit 15. Mai Gottesdienst in der Kapelle.



Wagen bei der Station Dübingen

Dieses schöne Etablissement (70 Zimmer), dessen heilkräftiges Wasser einen alten Ruf genießt, wird in vorzüglicher Weise besorgt. Besondere Rücksicht und Pflege für Kranke, die wie in der eigenen Familie gehalten werden. Ausgezeichnete Tisch; bestens versahener Keller. Großer, Forellen und andere Fische enthaltender Fischbehälter. Mildes und gesundes Klima; angenehme und malerische Lage; Spaziergänge, Waldungen, Schattenplätze, verschiedene Spiele u. s. w.

Ausgezeichnete Kuranstalt zur Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit infolge ruhigen und wohlthuenden Aufenthalts.

Aufmerksames und sehr entgegenkommendes Personal. Mäßige Preise. (338 30)

Savoy, Bad- und Wirthschaftspächter.

8,000 Strohbander
bei Johann Jungo, in Deitewyl. (422)

Zu verpachten
eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Keller und etwas Land; wenn beliebt auch Scheuerwerk sammt Stallung. Man wünscht einen Krämer. Nähere Auskunft erteilt
Franz Peter Reidy,
in Lanthen.
(420)

Verkaufs- oder Pachtsteigerung
Am 15. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, wird in der Wirthschaft Mühlethal zum Verkaufen oder Verpachten, an eine öffentliche, freiwillige Steigerung gebracht: die daselbst mit günstiger Zufahrt gutgelegene, gangbare Kundemühle mit Scheuer, Stallung, 1/3 Ofenhausrecht, 1 1/2 Zucharten gutem Mattland nebst 5 Zucharten Waldung.
Weitere Auskunft erteilt
Joseph Wider,
in Mühlethal, Bogt.
(421)

Veltliner-Wein
vom längst bekannten und prämirten Hause des **Domenico de Giacomi**, vom Herrn **Kantonschemiker de Bevey** chemisch untersucht: Spezifisches Gewicht 0.9954
Alkohol 10. 8 1/2
Extrakt 22. 868 1/100
Asche 2. 668
Säure 6. 75 (als Weinsäure)
Weinstein 2. 456
Zucker 2. 32
Gyps 2 Gr.
Farbe gut (415)
Bemerkung: Naturwein
Vertreter: **Al. Andreazzi**, in Freiburg,
175 Paris 175.

Cartonnage-Arbeiterinnen
Gute Arbeiterinnen können sofort eintreten, bei Stückarbeit Fr. 12. bis 15 Verdienst per Woche, Kost 1 Fr. per Tag. Reisegeld wird nach 6 Monaten vergütet.
C. Graser, fabrique de Cartonnages Carouge (Genève).
(H.4844X) (417)

CACAO SOLUBLE
Suchard
EXCELLENTE QUALITE
PREPARATION INSTANTANEE

Brennerei Gebrüder Monnen
Oberamtsgasse, Freiburg
Cognac zu 1/2, 2, 1/2 und 4 Fr. per Liter;
Apfelbranntwein zu 1 Fr. 40 Rp. per Liter;
Weingeist zum Brennen (weiß), 50 Rp. per Liter. (92a)

Kundmachung für Landwirthe
Die Unterzeichnete übernimmt von jetzt an, Wolle zum Spinnen und zur Herstellung von Tuch und Halbwoollentuch, sowie auch Flach und Hanf. — Sorgfältige Arbeit! — Man adressire die Sendungen, direkt an die Agentur der **Frau Wittwe F. Oberfon.**
(310) in Freiburg, Hängbrückstraße.

Sommer-Wein
weiß und rother, ist ächt und billig zu beziehen, bei
C. Castella, Wirth
und Weinhändler, Lindengasse, 154, in Freiburg. (347)

Flüssiger Fruchtzucker
ist ein reiner Syrup, welcher durch seine große und angenehme Süße (Fruchtsüße) und seine leichte und bequeme Verwendungsweise (die das Lösen und Läufern des Zuckers vollständig erspart) zum Einmachen von **Früchten, zu Bowlen, süßen Speisen** etc. große Vortheile bietet und in Haushaltungen und Hotels die günstigste und verbreiteste Aufnahme gefunden hat.
Für absolute Reinheit wird garantirt.
Fruchtzucker ist in Korbflaschen vorräthig von
No. 1 3 5 10 (394)
Preis per No. Fr. — 75, — 74, — 73, — 72 Cts. erhältlich bei:
Karl Japp, in Freiburg.

Augenleiden, Augenentzündung.
Ich bestätige gerne, daß mich die **Privatpoliklinik Glarus** von einem **Augenleiden, Augenentzündung**, durch briefliche Behandlung und unschädliche Mittel geheilt hat. W. Müller in Gerzach, Aargau. Proschüre gratis. Diplomirte Nerzte. 2,500 amtlich beglaub. Heilungen. Adressiren: „An die **Privatpoliklinik Glarus**“ (297)

Die beliebten Fernseher
mit verbesserten feineren Gläsern, versendet per Postnachnahme à Fr. 3 ebenso Ia. Feldstecher mit Tragriemen à Fr. 17. 50 (366)
(OH3597) **Theodor Stierlin, Optiker Norschach.**

Schweiz. Volksbank
Filiale Freiburg
Wir nehmen stetsfort Depot-Gelder an gegen Ausstellung 3 3/4 % Kassascheine auf zwei Jahre fest, mit halbjährlichen Zins-Coupons.
Freiburg, den 1. Mai 1889. (271)
Die Direktion.

Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen
seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, Prof. Dr. V. Frerichs, Berlin (†),
von Gletl, München, v. Scanzoni, Würzburg,
Reclam, Leipzig (†), C. Witt, Copenhagen,
v. Nussbaum, München, Zdekauer, St. Petersburg,
Hertz, Amsterdam, Soederstädt, Kasan,
v. Korczynski, Krakau, Lambi, Warschau,
Brandt, Klausenburg, Forster, Birmingham,
bei Störungen in den Unterleibsorganen,
Leberleiden, Hämorrhoiden, habituelle Stuhlverhaltung und damit verbundene Beschwerden, Kopfschmerzen, Schwindel, Appetitlosigkeit etc.
Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Gitterwässern, Croppen, Mierinen etc. vorzuziehen.
Um Schutze des kaufenden Publikums ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gedruckten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde mit dem Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Fr. 1.25. (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Sonntag, den 14. Juli
Gänseköpfe
in der Pinte Frohmatt
Wozu freundlich einladet
(419) **L. Bonvin.**

A. Nußbaumer-Christina
Bildhauerei in der Villette
Beim katholischen Friedhof in Freiburg empfiehlt ihre große Auswahl fertiger Grabsteine zu allen Preisen, von 20 Fr. an. (136)

Empfehlung
Brasserie Helvetia
bei der Hängbrücke
Freiburg
Zu haben alle Samstage und Martage, kalte und warme Speisen zu vortheilhaften Preisen. Alle Montage Käsefuchen.
Weine 1. Qualität.
Bier von der Brasserie Beauregard.
E. Ramstein.
(413) (447S.)

Sonntags-Blatt

zu brüsten. Selig sind die, die nicht an zu süßen und sprich zum Richter: „Wissen Sie, mein Herr, was das Kalb sagt? Es bittet Sie, Sie möchten in der Streitfrage zu Gunsten des Gekerkerten entscheiden. Doch bedenken Sie wohl, Ihr Anspruchs wird durch ein Kälberes...“
122
schlechte Thaten den öffentlichen Frieden und die bürgerliche Ordnung zu stören und zu Grunde zu richten.“
Wenn der Staat, welcher in erster Linie doch nur die Wohlthat und das irdische Glück seiner

er
Fruchtsüße) und
ern des Zuckers

ic.
und verbreiteste

(394)

schäftlich bei:
Freiburg.

leid, Augen-
B. Müller in
laub. Heilungen.
(297)

so Ia. Feldstecher
(366)
ptiker Rorschach.

ank

meine auf zwei Jahre

Direktion.

ndt's

em Publikum
- und Heil-

lechts, Berlin (7),
nznoni, Würzburg,
t, Copenhagen,
uer, St. Petersburg,
rstadt, Kasan,
Warschau,
p, Birmingham,
bsorganen,
stung und da-
erzen, Schwin-
titilliosigkeit etc.
gern genommen und

nd ähnlicher Ver-
der der um die Schachtel
hieses Kreuz in rothem
merkmal gemacht, daß
llisch sind, nur in
hab außen auf jeder

hlung
Helvetia

ngbrücke
rg

und Marktag, kalte
ortheilhaften Preisen.

Qualität.
rie Beauregard.
amstein.
(4478.)

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung
O. I. X. Buchdruckerei des Wertes vom hl. Paulus, Murgengasse 269, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

schlechte Taten den öffentlichen Frieden und die bürgerliche Ordnung zu stören und zu Grunde zu richten."

Wenn der Staat, welcher in erster Linie doch nur zeitliche Wohlfahrt und das irdische Glück seiner Bewohner erstrebt, dieses Ziel ohne die gute Erziehung der Kinder nicht erreichen kann, so hat die Kirche, welche das ewige Heil der Seelen in's Auge faßt, noch ein viel höheres Interesse an der Bildung der Jugend. In diesem Punkte schließt das Interesse der Kirche das des Staates ein; denn ein guter Schrift wird auch immer ein guter Staatsbürger sein. Redlichkeit, Ehre, Geßorlam, überhaupt alle bürgerlichen Tugenden sind ja nur äußere Erscheinung, sie sind ohne Werth und inneren Gehalt, wenn sie nicht im Gewissen wurzeln, wenn sie nicht aus einem tiefreligiösen Sinn entspringen. Die Religion ist der fruchtbarste Boden, aus welchem sie edlen Reime der Tugend ruhen, aus welchem sie die Nahrung ziehen, ihre Entfaltung und Schönheit erhalten.

Ein Geßicht, das, in der Furcht des Herrn erzogen, vor allem nach himmlischer Weisheit strebt, wird überall Segen verbreiten und zur höchsten Ehre Gottes Viele von dem Wege des Verderbens zurückführen. "Glückselig", so singt der Psalmist, "glückselig, der den Herrn fürchtet; er wird große Lust haben an seinen Geboten. Richtig auf Erden wird sein Name sein; der Frommen Geschlecht wird gesegnet." Wie herrlich würde die Kirche erschönen, wie würde sie gleich einem Paradiese Gottes hienieden prangen, wenn alle Eltern dem Beispiele des frommen Tobias folgten, "Gott zu fürchten und die Kindheit auf lehren, "Gott zu fürchten und die Sünde zu meiden"!

Beachtenswerthe Ermahnung.

Der hl. Felix von Cantalicio, Laienbruder aus dem Kapuzinerorden, war in ganz Rom bekannt durch seine Herzenseinfalt. Zur Verkehr mit den Menschen verschmähte er alle Schmeichelei und falsche vertehrte Höflichkeit, sein Betragen war immer einfach und ungekünstelt und bot sich ihm Gelegenheit dar, sich zu verdemüthigen, so ließ er sie häufig nicht unbenützt vorübergehen. Man glaube jedoch nicht, daß es ihm an Geist fehlte, oder daß er nicht im Stande war, bei Zeit und Gelegenheit Bemerkungen zu machen, die, wenngleich in einfältiger Form vorgebracht, doch geradeaus das Ziel trafen. Ein Beispiel möge genügen.

Eines Tages war er in das Haus des Oberrichters von Rom, der ein großer Freund der Kapuziner war, gekommen, um ihm seine Aufmerksamkeit zu machen. Während sie nun beisammen saßen und von geistlichen Dingen sprachen, wurde dem Richter der Bediente eines Herrn gemeldet, der beim Gerichte einen Prozeß anhängig hatte. Er überliefte dem Richter ein fettes Kalb mit sammt einem Briefe. Während der Richter den Brief las, fing das Kalb an laut

zu brüllen. Felix fing an zu lächeln und sprach zum Richter: "Wissen Sie, mein Herr, was das Kalb sagt? Es bittet Sie, Sie möchten in der Streitfrage zu Gunsten des Webers entscheiden. Doch bedenken Sie wohl, Ihr Ausspruch wird durch ein höheres Tribunal revidirt werden. Möge also das Geschick nicht zu schwer in die Waagschale fallen."

Verschiedenes.

- Die Sache ist "lengerig". Pörsch (von der Brücke juridisch): "Kronstein — es riecht mer so fengerig hier im Comploir!"
- Kronstein: "Gott, was 'ne fatne Nas' — ist uns doch durchgebrannt der Kaffee!"
- Amerikanisches Duell. A.: "Was, Sie leben? Sie hatten ja mit mir ein amerikanisches Duell und waren als Besieger verpflichtet, sich zu erschießen?" B.: "Hab' ich auch gethan; aber ich habe mich nicht getroffen."
- Auf Umwegen. "Sie, Jüngling mit den goldenen Locken, legen Sie 'mal, wie alt sind Sie denn eigentlich?" "Wer — Ich? 20 Jahre! Warum?"
- "Na, hören Sie, in dem Alter könnten Sie auch schon auf eigenen Füßen stehen!"
- "Glauben Sie mir, was berechtigt Sie..."
- "Na, vorläufig sehen Sie nämlich auf den meinigen!"
- In der Schule. Lehrer (liest): "Die alte Frau erndete sich und ihren Sohn kümmerlich mit Spinnem." "Was fällt Dir bei dieser Satzstellung auf, Wilhelm?" Wilhelm (trief): "Daß der Junge die Spinnem gegessen hat!"
- Schweizer Käse. Gefängniswärter (zu einem neu angekommenen Sträfling): "Sie müssen hier arbeiten, werden aber auf Wunsch auf eine Ihren Fähigkeiten entsprechende Weise beschäftigt werden. Was für ein Gewerbe treiben Sie?"
- Sträfling: "Ich bin Luftschiffer!"
- Auch ein Vorzeiger. "Wie empfängt Sie nun Ihre Frau, wenn Sie so spät nach Hause kommen?"
- "D, das, sey ich schon in der Küche."
- "Woran denn?"
- "Am Besen; wenn er da steht, ist Alles gut."
- "Und sonst?"
- "Sonst — hat die Alte ihn mit 'reingewaschen."

Die tauben Studenten. Dorfschullehrer (zum Schmiel): "Euer Sohn muß Euch doch viel Freude machen. Nun ist er gar schon Privat-Dozent auf der Universität." Schmiel: "Freilich, freilich. Aber er hat auch sein Kreuz zu tragen. Denn nur seine Studenten sind fast alle taub."

Dorfschullehrer: "Das ist doch wohl gar nicht möglich?" Schmiel: "Ja, ja, mein Sohn schrieb gestern, mit seinen Kostelungen war's übel bestellt — in diesem Semester hörten bei ihm nur sechsgest."

Monatsweise.

Der Monat Juli ist dem heiligen Blute Jesu geweiht.

o Gotteskamm, das uns're Schuld zu tilgen kam,
Ein göttlich-menschlich Herz zur Sühne in sich nahm:
Woll' Heue vor dir kniend sagen wir dir Dank,
Daß du dein Blut uns gabst zum Kypereis und Kranz.

Dies heilige Sühnungsblood — es ström' auf uns herab,
Und wache alle Motein und rer Seelen ab.
Wir bitten, Herr, durch deinen bitteren Todeskram,
Als Zuspruchsstätte schenke uns dein off'nes Herz.

Na, dieses Herzens Blute laß uns täglich schau'n,
Und immerdar auf seine milde Hand vertrau'n;
Wenn wir, durch seine Kraft gestärkt, zum Kampfe zieh'n,
Dann wird der Staube siegen und die Hölle stieh'n

Und wenn am großen Auferstehungstag bereu'nt
Du Himmelstönig, mit dem heil'gen Kreuz ertheu'nt,
Dann füh' in deinem Liebesflammenhaß dein Herz
Zum Grabe uns mit Leib und Seele himmelwärts!

Seidat, oder: Heroismus der Liebe

Am Abend des Portiunkulatlages im Jahre 1421 vertiefte ein Jüngling von edlem Anstand und sittiger Geberde die herrliche Kirche des Klosters Waldsassen. Langsam und stumm schritt er durch die dichten Forsten, welche das Kloster umgaben, seiner Heimath zu.

Er hatte gebachtet; auf seinem Antlitze lag reuige Demuth, aber auch jene innige, stille Freude, die jedes Menschenherz nach aufrichtig abgelegter Beicht in der Hoffnung, mit Gott dem Herrn versöhnt zu sein, empfindet.

Von Zeit zu Zeit stand er sinnend still, er mochte vielleicht in seinem Herzen die Buße und die Lehren des Reichthumers erwägen.

"Leiden, leben, nicht bloß für mich, sondern auch für Andere", sprach der Jüngling leise vor sich hin, wie der fromme Vater Anton meinte. "Gut machen, nicht bloß meine Fehler und Sünden, sondern auch die Sünden des Nächsten!"

Eine harte Aufgabe!

"Meint ja jeder Mensch, er habe das Leiden und der Drangsale genug und trage die schwerste Last! Gewiß, es war kein kleines Leiden für mein

Herz, als man vor zwei Jahren den Vater im Walde erschlagen fand, und die Mutter nach drei Monaten aus Kummer darüber in das Grab sank!

Gott sei meinem armen Vater gnädig", seufzte er, "und auch seinem Mörder", fuhr er nach einer langen, schmerzlichen Pause fort; "möge es der nicht sein, den sie dafür halten! Dem Herrn sei es aufgefodert, ich habe ihm verziehen, wie die Mutter am Sterbetag."

Im stillen Selbstgespräch war der Jüngling bei einer großen vom Stürme entzweigten und zu Boden geworfenen Eiche angelangt. Ermüdet durch des Tages Hitze, setzte er sich auf den gepaltigen Stamm. Sinnend blickte sein Auge in die Wälder von Eichen, Tannen und Fichten, die in frischem, grünendem Laub sich vor ihm entfalteten und in neigender Größe und in erblässenen Farben allmählich in's Dunkle und Unsichtbare verloren.

"Kammt mir doch jede Tanne wie ein Kreuz vor mit der weißen Farbe der Unschuld und dem blühenden Grün der Hoffnung", sprach er vor sich, "wo wird aber das Säumlein für mein Kreuz gewachsen sein? Ob es von hartem oder weichen Holze sein wird? Leiden, nicht bloß für mich, sondern auch für Andere", begann er nach einer langen Pause, "gut machen nicht allein meine Sünden, sondern auch die Sünden der Andern? Vater Anton, meinst du, ich kann es? Freilich, Gott sei es gedankt, von schweren Sünden darf ich mich wohl rein glauben! Was spreche ich? Ich rein von schweren Sünden? Das weiß nur Gott, der Herz und Nieren prüft! Herz, mein Herz, sei nicht übermüthig, sondern gib Gott die Ehre und den Dank" rief er, fast erschrocken, und demüthig schlug er an seine Brust, leise betend: "mea culpa, mea maxima culpa!"

Eine feltene Besonnenheit schien jetzt sein Herz zu erfassen.

"Was wäre wohl schöner, als leiden für Andere, nach dem Beispiele des Herrn? Was wohl edler, als die Sünden der Andern tragen und ihre Sünden gut zu machen? O wer es könnte", seufzte er tief aufathmend, als fühlte er eine gänzlich neue Dymnast.

"Ja, Vater im Himmel", flehte er und hob das fromme Auge himmelwärts, "wenn es Dein heiligster Wille ist, gern, gern. Mit Freuden will ich leiden zu Deiner Ehre, für das Heil meiner

Unterzeichn... die Depesche... Bismarck von... zeichnete erklä... auf die An... zurückkommen... so geschieht e... Ihre letzte... 1. daß die... weder selbst... Falle gestellt... nehmen mitg... 2. daß die... weisung des... erfolgt ist, w... eingezogen ha... stützte; 3. daß na... licher gegenf... Thatsachen w...

Der schwei... Schlußfolgeru... Bismarck... als gerechtfert... der Ansicht, d... beider Länder... Entschluß bel... lichen Agitati... bereiten.

In seinem... züglich des 2... tikel 2 d... seine Auffassu... aus. Mit ti... wahrgenomme... wartete Ausl... auf die neue... Regierung zu... gewesen ist.

Wollen wir... des Artikels... so hatten wir... Regierung der... dem Willen e... Theilen zur... hat.

In dieser... Zweifel obwa... rathes an die... über unsern... land (3. Juni... des Ständerat... schrift des Reich... vember 1876)... sie alle bewe... daß keine der... Vertrag in ih... eigenem Gut... nehmen, di... welchen der... auf dem Gebi... hörigen des an...

„Ritter“, wenn ich nur für meine Sünden genug gelitten habe. O Vater, gib mir die Kraft, für höhere zu leben! Gib mir die Gnade, die Sünden und die Fehler der Väter gut zu machen und sie zu vergeben zu deiner Ehre und zu ihrem Heile. Ja, Vater, ich will leben“, behauptete er; „wenn mir keine Sünden und Schmerzen flugt, denn will ich helfen, wie ich kann — ich will keine Tränen tragen, als wäre es das meine —, ich will keine Fehler ansehen, als wie die meinen, und keine Sünden gut machen aus allen Kräften — zu deiner Ehre“, sagte er demütig bei „nur Deinen Segen, Vater, und deine Fürsprache, Mutter Maria.“

„Seht wurde es ihm leichter. Die Vollkommenheit seines Herzens schwand, eine nonverbale Freude lehrte ein in seine Seele und eine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß seine Bitte erhört worde.“

„Gott“, versicherte Deobad, „wenn anders du und deine Glaubigen mich als solchen annehmen wollen?“

„Du, Deobad, du willst Sündhaftigkeit, und für mich?“ rief Runo, auf das höchste überredet. „Bleibst du denn nicht, was die Leute von mir sagen?“

„Ich weiß es“, versetzte der Jüngling traurig; „aber ich glaube, es ist nicht wahr. Nicht wahr, Runo, du hast meinen Vater nicht um's Leben gebracht?“

Runo stand bei diesen Worten still und schaute fast in Deobad's dunkle, thranenreiche Augen. Seine Brust athmete heftig, frampfhaft brühte er die Hand gegen sein Herz, als ob er einen ungeheuren Schmerz zurückdrängen wollte. „Nein, Deobad, ich habe ihn nicht gemordet!“ Seine blauen Augen starrten sich bei diesen Worten mit dunkler Wuth und seine Hände zitterten fieberhaft.

Deobad schaute voll Mitleid auf Runo und sprach beruhigend und tröstend zu ihm; aber Runo schüttelte leise das ergreifende Haupt, als wolle er die borgebotenen Eröhrungen zurückweisen. Vor seinen trüben Augen schien ein anderes Bild zu schweben; summt und still schritt er neben Deobad fort.

So waren die Weiden, von verthiebenen, hoch noch gleich schmerzlichen Empfindungen bewegt, an das Ende des Waldes gekommen. In Thurnpurg's Straße ihnen die untergehende Sonne entgegen. In ihrem Scheit zeigte sie noch schärfer und deutlicher, als in der Dämmerung des Waldes, das Absteigen der beiden Gestalten.

Deobad war etwa zwanzig Jahre alt; auf dem Gesichtlichen, von braunen Locken umhüllten dunkle Augen glänzten Unschuld und Gutmuth, sein Mund war mittelmaßig groß und seine Stirn konnte fast fast genannt werden. Ein bis an die Spitze reichender Sogbrod umschloß den schlanken Leib und war um die Seiten mit einem Gürtel besetzt, an welchem ein Sogmesser mit silbernen Griffen hing; das Lederband hatte ein graues Gürtlein mit flatternden Metallfedern.

Neben Deobad's jugendlich sanfter Mißung gewahrte Runo's gewaltige Gestalt einen eigenthümlichen Anblick. Seine Größe überschritt das gewöhnliche Maß und konnte fast riesenhaft genannt werden. Kanges, buschiges Haar flatterte um sein Gesicht, dessen blaue, düstere Züge mit den herabhängenden Finsternen Augen unheimlich angründeten waren. Seine langen, hageren Glieder hebeten ein grauer, verschlossener Mantel, auf dem Haupt trug er eine schwarze Mütze von Wolle und in der Hand führte er einen Knotenstock, den er in seiner Umhänge hin und her schwang.

Runo, brach jetzt Deobad das peinliche Schweigen, ich biete dir nochmals meine Sündhaftigkeit an. Geld habe ich nicht, mein Gürtlein ist zwar klein, aber schubentfrei.“

„Ich nehme an, was du mir so freundlich reichst“, versetzte dieser in tiefer Mühsamkeit. „Gott hantle es dir, daß ich nicht ohne Trost an Frankens Lager meines Weibes erdickeln kann — ich werde es dir nicht vergessen, daß du mich in einer Stunde getroffen hast, wo mich Noth und Sterb fast bis zur Verzweiflung getrieben hätten!“

Deobad schob in Runo's Tasche ein großes Stück Fleisch und Stücken, ein Geschenk des Vaters Runo.

„Dir keine armen Kinder, Runo!“ Dieser dankte und drückte gerührt das Jünglings Hehle —, eine Thräne rann über seine Wangen. „Deobad, du bist mir heute ein größerer Wohlthäter geworden, als du selber glaubst — und hoch ist dein Vater.“

Bei diesen Worten stante Runo auf, rief sich er über die Gelber seiner Güte zu, die in der Höhe in diesen Mützen und Strauchern verfiel lag.

Erkannt blieb Deobad stehen und schaute dem Gleitenden nachdenklich nach. „Du bist mir heut ein größerer Wohlthäter gewesen, als du selber glaubst — und hoch ist dein Vater.“

„Wie soll ich dies verstehen“, sprach er still, „worum sprichst du das Wort nicht aus? Die Leute halten ihn allgemein für den Mörder meines Vaters.“

Gott gebe ihm die einige Stunde! Hat er mit hoch gerade selber verurtheilt, er sei es nicht. Runo wird es der Herr mit offenbaren?“

Einem blieb er in das Thal herab, wo sein Säuschen lag. Seine Gunde sprangen ihm schmerzhaft entgegen, als er in die kleine hoch reinitliche Stunde trat. Deobad wehrte die Umarmungen freundlich ab, zündete ein Licht an, legte sich an den eidehen Tisch und gab sich seinen Gedanken hin.

Seine schmerzliche Umhänge besel ihm und hangen ihm um den Hals. Er hatte dem Herrn gelobt, für andere zu leben und ihre Sünden gut zu machen — und siehe, er war wieder selbst trüber, als er es gedacht, er hört worden. Ein frommes Gemüth entbehte in dem heutigen Zusammenreffen mit Runo eine besondere Züchtung Gottes. Und Runo war nach der Meinung des Volkes der Mörder seines Vaters! Dir diesen armen, schuldbelasteten Runo war er bereit als Mütze eingefunden mit seinem zeitlichen Vermögen, sollte er auch noch theilnehmen müssen an dessen Seelenleben? Gewiß war es, daß Runo's Gemüth noch tiefer in die Tiefe des Schmerzes sank, als er in seiner Umhänge hin und her schwang.

Solche Betrachtungen beunruhigten Deobad's Seele mit den schmerzlichen Gesichts. Doch sein frommes Gemüth überwand die Kraft der Zweifel und der Dämmerung. Er beschloß, sich von Runo und seinem Gesichts rühmer zu trennen, sondern sein Leid und seine Sünden zu tragen, wie die Sündigen, wenn er es anders vermöchte. Darum stellte er demütigen Herzens um den himmlischen Segen. Er beschloß, sich Sorgen dem Vater Runo zu entheben und von ihm Rath und Güte zu holen.

Die Züchtigkeit der Erzählung für Staat und Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Eines der hervorragendsten Mitglieder des deutschen Episcopates, der hochw. Bischof von Trier, Dr. Michael Felle Romm, spricht darüber folgendes:

„Hollen wir die Züchtigkeit der Erzählung kennen lernen, dann müssen wir die Folgen betrachten, welche dieselbe für Staat und Kirche hat. Die Familie ist die erste Grundlage, die Mütter der menschlichen Gesellschaft. Aus ihr entwickeln sich alle andern Gesellschaften, welche nach Gottes Anordnung die Menschheit vereinigen und durch das Band der wechselseitigen Unterthänigkeit und Liebe zu einem festgegliederten Organismus zusammenschließen. Aus der Familie gehen die Mütter der Kirche hervor, in ihr erhalten sie ihre Züchtigkeit und tüchtigste Lebensrichtung.“

„Deshalb hängt die Züchtigkeit der Staaten, die Entfaltung der Kirche und ihres gegenwärtigen Wirkens, mit einem Wort: das Wohl und Weh der menschlichen Gesellschaft, von der guten oder schlechten Erziehung der Kinder ab. Was wünscht das Vaterland, um das von Gott ihm gestiftete Ziel zu erreichen? Gute, nützliche Bürger, die in Frieden und Ruhe, in gewissenhafter Beobachtung der Gesetz, in treuer Züchtigkeit und Liebe zu dem angestammten Vaterland das zeitliche Glück und die Wohlthat der Gesellschaft anstreben, schützen und mehren; Männer, die in der Zeit der Noth, in der Stunde der Gefahr ihre eigenen Interessen dem Wohl der Gesamtheit hintanzusetzen und bereit sind, Gut und Blut für das Vaterland zu opfern.“

„Solche Mütter werden nur in den Familien erzogen, in welchen die Kinder von Jugend an an Wohlthat und Unterthänigkeit gegen Eltern und Vorgesetzten gewöhnt sind, in Familien, wo die Verstandeskräfte im Reine effizient werden und die Jugend durch treue Beobachtung des göttlichen Gesetzes frühzeitig gelehrt hat, dem Mütter der Kirche ein schwaches, vernachlässigtes Geschlecht heranzubilden; Mütter, die überdell ihren eigenen Wohlthat durch Zug und Züchtung verfolgen, Mütter, welche die Mütter schützen und vor der Gefahr stützen: unglückselige, schuldige und gefährliche Mütter, gleichsam ebenso viele „Brandfäden der Züchtigkeit und der Sündhaftigkeit, die nur daran ihre Freude haben, durch böses Beispiel und